

# Hinter der schönen Attrappe soll bald wieder die echte Orgel erklingen



Die Orgel in der Basilika Sankt Godehard besteht aus rund 3500 verschiedenen Pfeifen. Kantor Tobias Meyer wartet darauf, das Instrument endlich wieder spielen zu können.

FOTOS: WERNER KAISER

## IN ZAHLEN

### 93

**Register** hat die Orgel (einschließlich Chororgel) im Dom. Sie ist damit die größte Orgel in Niedersachsen. Die Orgel in Sankt Michael kommt auf 67 Register, die Orgel in Sankt Andreas auf 64. Sankt Godehard hat 47. Jedes Register bildet eine einheitliche Klangfarbe.

### 11

**Meter** lang ist die größte Orgelpfeife in der Sankt-Andreas-Kirche – und damit laut Orgelexperte Dr. Stefan Mahr die größte Orgelpfeife in Deutschland. Sie erzeugt ein tiefes C.

### 376

**Register** hat die größte bespielbare Orgel der Welt. Die Wanamaker-Organ besteht aus 28 750 Pfeifen – und steht in Philadelphia im siebten Stock in einem Kaufhaus von Macy's. Mit 233 Registern bilden die fünf Orgeln im Passauer Dom die größte Domorgel der Welt.

Es war zur Weihnachtszeit anno 2020, als die über 100 Jahre alte Orgel in der Basilika Sankt Godehard ihren letzten Ton in das gewaltige romanische Kirchenschiff schickte – um dann für immer zu verstummen. Der riesige Blasebalg, der die Luft stets machtvoll in die Pfeifen gepumpt hatte, war mit der Zeit so brüchig geworden, dass er nun faustgroße Löcher hat. Jetzt endlich gibt es grünes Licht: Die Orgel soll saniert werden – und zum Osterfest 2022 wieder so imposant erklingen wie am allerersten Tag.

Das Internet-Lexikon Wikipedia hat der Orgel von Sankt Godehard ein eigenes, ausführliches Kapitel gewidmet. Schließlich ist sie nicht irgendeine Orgel, sondern stammt aus der Werkstatt des Königlich-Hannoverschen Hoforgelbaumeisters Furtwängler & Hammer in Hemmingen, damals einer der führenden Orgelbauer im deutschsprachigen Raum. „Blick auf die Orgel“ steht im Netz unter einem Bildchen, das in luftiger Höhe mehrere Reihen glänzender Orgelpfeifen in neobyzantinischer Holzverkleidung mit Engeln und östlichen Architekturelementen zeigt.

Dr. Stefan Mahr, Domkantor sowie Orgel- und Glockensachverständiger, dürfte darüber nur schmunzeln. Denn das, was der Betrachter von unten aus dem Kirchenschiff sieht, ist nicht mehr als schöner Schein: Die vermeintlichen Orgelpfeifen des Prospekts sind lediglich silberfarben angestrichene Metallhüllen ohne jede Funktion, die bei einer Umgestaltung der Kirche 1860 von Orgelbauer Georg Stahlhut angebracht worden waren. Aus seiner Werkstatt stammen zwar die Orgeln in Dinklar und Winzenburg, ehe es den Hildesheimer nach Aachen zog, um die dortige Domorgel zu bauen. Doch dieses hier ist nur Blendwerk.

Die wirklich Orgel liegt dahinter – und nur wenige Besucher haben sie jemals gesehen. Über eine enge steinerne Wendeltreppe unter der Apsis führt der Aufstieg auf die Orgelempore. Der Spieltisch aus den 1970ern ist bereits in die Jahre gekommen, dürfte mit seiner Art der Elektrifizierung aus Sicherheitsgründen heute gar nicht mehr benutzt werden.



Dr. Stefan Mahr, Dirk Bettels und Tobias Meyer vor der vermeintlichen Orgel auf der Empore im Hintergrund.

Durch eine enge Tür geht es in die Orgelstube dahinter. In mattem Licht ragen auf hölzernen Brettern Hunderte, ja Tausende von Orgelpfeifen in die Höhe, alle, wie es das Sprichwort sagt, exakt nach Höhe von ganz klein bis ganz groß sortiert. Die kürzesten sind nicht länger als ein Bleistift und für die hohen Töne verantwortlich. Die größten im hinteren Teil der Stube sind mehrere Meter hoch und erzeugen die tiefen Töne.

Ein Teil dieser Pfeifen ist aus einer Blei-Zink-Legierung und kreisrund. Sie haben einen spitzen metallischen Klang wie Flöten. Andere Orgelpfeifen aber sind als rechteckige schlanke Holzkästen erst auf den zweiten Blick als Orgelpfeife erkennbar und klingen weich und warm. Über allem wölbt sich wie ein Schalltrichter im Halbrund die Apsis des Gotteshauses und sorgt mit dafür, dass die Orgel in Sankt Godehard einen so herausragend schönen, vollen Klang hätte, wenn sie denn bespielbar wäre.

Doch der Blasebalg, der an einen Stapel aufgeschichteter Luftmatratzen mit seitlichem Ziehharmonikamechanismus erinnert, tut seinen Dienst schon lange nicht mehr. Sobald Organist Tobias Meyer die Maschine anwirft, pfeift ein frischer Luftzug durch die Orgelstube und sorgt für ein windiges Rauschen. Nur in den Pfeifen selbst kommt der Wind leider nicht mehr zielgerichtet an. Man ahnt, wie sehr den früheren

Organisten, deren gerahmte Porträts an einem der Balken aufgehängt sind, bei diesem Anblick das Herz bluten würde. Zwei eingestaubte Bierflaschen mit vergilbten Etiketten unterstreichen, dass hier die Uhren schon vor langer Zeit ihren Takt verlangsamt haben.

Über Jahre haben Dirk Bettels vom Kirchenvorstand und die Gemeinde mit der Klosterkammer, die seit der Säkularisierung im frühen 19. Jahrhundert Eigentümerin der Kirche ist, um die Restaurierung gerungen. 4000 Arbeitsstunden muss ein Orgelbauer investieren, um die Königin der Instrumente wieder in Schuss zu bringen. Nach Ostern soll es losgehen: 2022 feiert die Basilika ihr 850-jähriges Bestehen. Nach 40-jähriger Bauzeit wurde die Benediktiner-Abteikirche 1172 geweiht. Ihr Name geht zurück auf Bischof Godehard, der im 11. Jahrhundert ein bedeutender Bischof war und der bis heute Stadtpatron aller Hildesheimer ist.

In uralten Schriften wird bereits der Klang der Vorgänger-Organ gerühmt. „Was in der Elbphilharmonie mit viel Aufwand künstlich erreicht wurde, haben wir in diesem Kirchenschiff ganz natürlich“, schwärmt Bettels. Oder wie es Meyer ausdrückt: „Der Ton wird veredelt. Selbst bei vielstimmiger Musik haben wir ein ganz transparentes Klangbild.“

Die jetzige Orgel wurde 1912 eingebaut und hatte ursprünglich den

satten vollen Klang romantischer Orgeln. 1946, als Sankt Godehard vorübergehend Hildesheims Domkirche war, wurde sie zur Barockorgel umgebaut, die silbriger, spitzer klingt. 1971 wurde die Orgel elektrifiziert, das Klangbild noch weiter in Richtung Barock verändert. Heute verfügt das Instrument über 47 Register, drei Manuale, ein Pedal und rund 3500 Pfeifen. 27 Register sind noch immer Originale.

Nach der Restaurierung soll die Orgel wieder klingen wie in ihren Jugendtagen. Doch woher weiß man, wie sie damals klang? Tonaufzeichnungen gab es ja noch nicht. Da spielen der Kirche gleich mehrere glückliche Zufälle in die Hände. Die Firma Furtwängler & Hammer gibt es in siebter Generation noch heute – und sie hat in ihrer Akte Nummer 732 die gesamte Korrespondenz und die Baupläne von 1912 aufbewahrt. Aber mehr noch: Es gibt zwei Schwesterorgeln. Im Dom in Verden und in der Marienkirche in Salzwedel stehen zwei vergleichbare Instrumente. Und das in Verden ist seit 1916 bis heute im Originalzustand belassen. Also werden Mahr und Meyer in den nächsten Monaten immer wieder nach Verden reisen, um den Klangvergleich zu machen. „Das können wir uns zu eins kopieren“, sagt Mahr. „Ein solches Glück zu haben, ist ein ganz seltener Fall.“

Trotz des beklagenswerten Allgemeinzustands rechtfertigt die Substanz die Restaurierung. Für die Kosten von geplant 359 200 Euro kommt im wesentlichen die Klosterkammer auf, aber auch das Bistum, das Bonifatiuswerk und die Gemeinde selbst beteiligen sich. Eine umfangreichere Restaurierung würde 425 000 Euro verschlingen, dafür fehlt, wenn sich nicht noch Spender finden, das Geld.

Eine Kirche ohne Orgel aber ist für Bettels undenkbar. Wort und Musik sind für ihn untrennbar verbunden. Deshalb hat die Gemeinde ihren bis dahin ehrenamtlichen Kantor Tobias Meyer zum 1. März mit einem Dreijahresvertrag als Referent für Gemeindeentwicklung und Kirchenmusik eingestellt. Der 30-Jährige freut sich schon, wenn er Ostern 2022 zum ersten Mal die Orgel wieder erklingen lassen kann. Mit Tönen wie damals, im Mai 1912.

3500  
Orgelpfeifen  
warten auf  
frischen Wind:  
Die Furtwängler-  
Orgel in der  
Basilika Sankt  
Godehard wird  
restauriert und  
soll zum 850.  
Kirchenjubiläum  
2022 wieder  
bespielbar sein.

Von Marita Zimmerhof



„  
Orgeln sind  
ein Generationenvertrag,  
denn sie  
überleben  
ihre Erbauer.“

**Dirk Bettels**  
Kirchenvorstand in  
Sankt Godehard

## ZUM THEMA

### Unesco: Kulturerbe der Menschheit

Die Unesco hat die deutsche Tradition des Orgelbaus und der Orgelmusik 2017 in die Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen – nach der Falkeneri und der Genossenschaftsidee. In Deutschland gibt es noch rund 50 000 Orgeln und 400 Orgelbaubetriebe; so viele wie in keinem anderen Land. Dabei ist jede Orgel einzigartig, weil sie für den jeweiligen architektonischen Raum erbaut wurde. In der Liste der Immateriellen Kulturgüter stehen auch neapolitanische Pizza, indisches Yoga, belgisches Bier oder portugiesischer Fado, eine Liedform.